Enjoy Hyperspace AG

Seit wenigen Monaten war nun auch Robert Floyd Aktionär. Viele seiner Bekannten waren schon längst auf den Zug des schnellen Geldes aufgesprungen. Aber Floyd hatte dieser neumodischen Erscheinung nicht viel abgewinnen können. Obschon ihn der Gedanke an ein gutsituiertes Polster sehr behagte. Schließlich hatte er sich doch verleiten lassen. Mit einem für ihn beachtlichen Aktienanteil war er in die Reiseunternehmung JOY AG, welche in einem luxuriösen Altbau, souverän am mittleren Stadtring glänzte, eingestiegen.

Doch der aktuelle Kursverlauf enttäuschte ihn maßlos. Bei dem Versuch, seinen vom Vorstand persönlich ernannten Ansprechpartner, Herrn Johnsson, der ihn in Sachen Erträge aus Wertpapieren beratend zur Seite gestanden hatte, telefonisch zu erreichen, gab eine elektronische Damenstimme, unbeirrt wiederholend, bekannt: „Der von Ihnen gewünschte Teilnehmer ist zur Zeit nicht erreichbar. Bitte versuchen Sie es zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal!“ Irritiert suchte er im Internet die altbewährte Seite, die verheißungsvoll nicht nur für exotische Ziele, sondern auch für den anstehenden Aufschwung und die vielversprechende Beteiligung am lukrativen Aktiengeschäft der Gesellschaft geworben hatte. Mit einer an den Halsschlagadern pulsierenden Beklemmung stellte er fest, dass diese nicht mehr existierte. Nunmehr wurde er weitergeleitet auf eine Seite namens Hyperspace Shareholding & Consulting AG. Nervös studierte er das ihm dort dargebotene Programm. Neben zahlreichen Reiseangeboten, Hotelrundgängen und Panoramavideos traf er unter der Rubrik Kontakte auf eine Service-Hotline und eine äußerst allgemein gehaltene e-mail-Adresse. Keine Namen und keinerlei Hinweis auf einen etwaigen neuen Firmensitz. Das sollte das Dienstleistungsunternehmen sein, in das er sein ganzes Geld gepumpt hatte? Er erinnerte sich der Worte seines Ansprechpartners: “Absolut risikolos, Sie werden es sehen.“ Seine Bedenken, das Reiseunternehmen und damit auch sein Geld könnten von einer der gewaltigen über das Land fegenden Outsourcingwellen mitgerissen und kurzerhand unter einem anderen Namen ins Off gespült werden, wusste Herr Johnsson vertrauensvoll mit einer Hand weg zu wischen. Er war ein alter Hase. Er kannte das Geschäft. Er hatte selber Aktien. Schon seit geraumer Zeit. Sollten Floyds Befürchtungen nun aber doch wahr geworden sein, war er Pleite. Von einem naiven Rest Hoffnung getragen, setzte er sich in seinen Wagen und fuhr zum mittleren Stadtring.

Der edelmütige Bau prangte strotzend in der untergehenden Sonne. Er stellte sein Gefährt auf den Parkplatz und sprang die geschwungene Treppe hinauf zur Pforte. Das Klingelschild verriet bereits, dass die JOY AG nicht mehr im Hause waltete. Eine Immobiliengesellschaft hatte sich anstelle dessen breit gemacht. Hastig drückte Robert sämtliche Knöpfe auf der Tafel. Es dauerte eine Weile, dann surrte es laut und die Tür öffnete sich. Robert rannte hinein, in das ihm bekannte Foyer, mit dem alten steinernen Springbrunnen und schaute sich hilfesuchend um. Auf der massiven Natursteintreppe, die sich um den Brunnen in die Höhe schlängelte, bewegte sich im Gegenlicht eine Gestalt grazil die Stufen hinab. Die Konturen ließen auf eine Frau schließen. „Was kann ich für Sie tun?“, hörte Robert eine weibliche, asiatisch anmutende Stimme von der Treppe her. Robert schaute in den sich dunkel abzeichnenden Umriss und sagte: „Ich suche die JOY AG. Das Unternehmen hatte in diesem Haus seinen Sitz. Hier haben mindestens 30 Leute gearbeitet, wo sind die alle hin und wo ist mein Geld?“ „Hm, die JOY AG. Merkwürdig. Sie sind nicht der Erste, der sich nach dem Verbleib des Unternehmens erkundigt. Ich kann Ihnen leider nicht weiter helfen. Wir haben das Haus vor einem Monat bezogen. Es war bereits leer, als wir es besichtigten.“, erklärte die freundliche Kontur, die nun auf der untersten Stufe stehen geblieben war. „Ich hatte eigentlich auch nichts anderes erwartet.“, musste sich Robert verzweifelt eingestehen. Dann schrie er aus voller Kehle: „So eine verdammte Scheiße!“ und verließ völlig aufgebracht, ohne sich zu verabschieden, das Gebäude.

Robert Floyds Gedanken kreisten in einem fortwährenden Strudel, der sein verjüngendes Ende in der Magengegend fand. Ihm war, als machte sich ein milchsäurespeiendes, 700 Sonnen schweres Monstrum in ihm breit. Trotz dem, dass er erfahren hatte, nicht das einzige Opfer der schamlosen Machenschaften einer JOY AG zu sein, fühlte er sich allein gelassen. Er sah nur noch eine Möglichkeit: Er musste der Sache auf den Grund gehen. Zu Hause angekommen, setzte er sich wieder an den Computer und rief die Seite auf, die ihn zur Hyperspace Shareholding & Consulting AG weiterleiten würde. Reiter für Reiter arbeitete er sich durch und suchte zwischen Gruppenreisen, Veranstaltungshinweisen und verschiedensten Mietwagenangeboten nach stichhaltigen Anhaltspunkten. Ein Ort namens Nasub, der im Kleingedruckten immer wieder auftauchte, machte ihn hellhörig. In den frühen Morgenstunden hatte er den Entschluss gefasst. Mit Hilfe der Eingabemaske zur Anmeldung bestellte er sich ein Ticket nach Nasub zum nächstmöglichen Reiseantritt.

Das Ticket für seine bevorstehende Erkundungsfahrt kam drei Tage später per Post. Robert begutachtete den Umschlag gewissenhaft. Seine Adresse war ausgedruckt und aufgeklebt worden. Der Stempelabdruck einer Frankiermaschine, der leicht verwischt aufgebracht war, hatte die Briefmarke und den Poststempel des Herkunftslands ersetzt. Dennoch konnte er unter den verwischten Spuren Zahlen, merkwürdige Schriftzeichen und das Wort Nasub erkennen. Er befand, er habe die wenigen Puzzleteile genau richtig kombiniert. Dann packte er selbstzufrieden seine Sachen und machte sich zwei Tage nach Erhalt des Tickets auf zum Bahnhof, wo er sich pünktlich einfinden sollte. In einem ihm zugewiesenen Wartesaal, warteten bereits zahlreiche Passagiere. Der Zug, der um 12:09h, von Gleis 3 abfahren sollte, stand schon in den Startlöchern. Als sie endlich von den Kontrolleuren durch das Gittertor auf den Bahnsteig gelassen wurden, warf Robert wiederholt einen prüfenden Blick auf das Ticket, das ihm noch einmal bestätigte: 3. Klasse, Wagen 35, Sitzplatz 06 N, Fenster. Im Zug herrschte bereits ausgelassene Reisestimmung. Leere Flaschen, Brotpapier und Zeitungen lagen verteilt auf dem Boden und auf den Sitzen. Viele der Reisenden hatten vermutlich schon Stunden auf ihren Plätzen zugebracht. Nachdem er sein Abteil gefunden hatte, quetschte er sich zwischen zwei Gestalten, die paralysiert in ihre Laptops stierten, einem jungen, auffällig charmant wirkenden Herrn und einer komplett schwarzgekleideten Frau an seinen Fensterplatz, Nummer 06 N. Er verstaute sein Gepäck in der Ablage und ließ sich auf den Sitz fallen. Sein Blick wanderte flüchtig über die Mitreisenden und blieb an der Frau hängen, die in sich versunken, hinter einer großen Brille verdeckt, zu schlafen schien. Bald darauf erklang der schrille Pfiff des Schaffners, der das Kommando für die Abreise gab. Der Zug nahm unmerklich Fahrt auf. Es dauerte nicht lang, da flog er regelrecht über die Gleise. Die Landschaft zog verzerrt in grün, gelb und braunen Streifen an ihnen vorbei. Eine Stimme schaltete sich über Lautsprecher ein: „Schönen guten Tag, mein Name ist Kapitän Sisko, ich begrüße nun alle, die neu dazugestiegen sind und heiße sie im Namen, der Hyperspace AG, an Bord der IBAN 737, herzlich willkommen. Um Ihre Reise so angenehm wie möglich zu gestalten, bitten wir Sie, etwaigen Sicherheitshinweisen umgehend Folge zu leisten. Machen Sie es sich bequem und genießen Sie Ihren Aufenthalt. Wir werden uns wieder bei Ihnen melden.“ Knisternd brach die Verbindung ab. Mit einem Mal wurde es dunkel. Draußen war nichts mehr zu erkennen. Kein Licht, kein gar nichts. Wie konnte das sein? Dabei war es erst kurz nach 12 am Mittag. Robert rutschte angespannt auf seinem Platz hin und her. Eine kleine Halogenleuchte begann über ihren Köpfen zu zittern und erhellte den Sitzbereich. Er blickte verstört in die Runde, doch die Mitreisenden ließen sich durch den abrupten Sonnenuntergang nicht weiter beirren. Unruhig räusperte er sich immerzu, ohne es selbst zu merken. Die schwarzgekleidete Frau, mit der großen Brille, die durch sein Räuspern scheinbar um ihren Schlaf gebracht war, blickte langsam auf und tat vorsichtig an ihn gerichtet kund: „Ich reise schon seit Jahren mit der Hyperspace AG und bin überaus zufrieden!“ „Was soll das heißen?“, platzte es regelrecht aus Robert Floyd heraus, „Wie lange gibt es die denn schon?“ Die Dame setzte sich aufrecht hin und beugte sich in seine Richtung. Dann sprach sie leise: „Ich kann es Ihnen gar nicht sagen. Ich habe Raum und Zeit verloren. Nur; seit dem sie

vor ein paar Monaten die Einreisebedingungen gelockert haben, kann hier jeder mitfahren.“ Roberts Hirn glühte. Sollte das etwa heißen, dass, wenn es die Firma schon seit Jahren gab, sein Geld doch noch irgendwo sein könnte? Hoffnung keimte in ihm auf. „Die Transfereigenschaften waren früher so schlecht, dass wir manchmal Wochen bis Monate unterwegs waren. Das Marktverzehrendste waren nicht allein die schlechte Verbindung und die marode Technik: Die Rockefellers hatten Gesandte ausgeschickt, deren Aufgabe darin bestand, das System, wo es nur ging, zu manipulieren.“, fuhr die Schwarzgekleidete fort. „Aber mein Mann hatte beim Bau der Rosen-Brücke mitgearbeitet und so durften wir schon immer zu extrem günstigen Konditionen reisen. Was hätten wir sonst machen sollen?“ Robert zuckte fragend mit den Schultern und sah im Schein der Laptop-Monitore erst jetzt, dass die beiden Gestalten, über die er, beim Erklimmen seines Platzes, seine Tasche hatte heben müssen, noch fast Kinder waren. Schätzungsweise um die 12 könnten sie sein, dachte er. Gleichsam kam ihm die Geschichte eines Hackers in den Sinn, der vor etlichen Jahren das Netz des Pentagons ausspioniert und Informationen an den KGB verkauft hatte. Innerlich schüttelte er den Kopf und mokierte sich über sich selbst und seine Art der Existenzerhaltung, die ihm jeden Monat schwarz auf weiß mit einem unspektakulären Lohnzettel bestätigt wurde. Keine Ahnung, ob es das Geld überhaupt gab. In seinem ganzen Ausmaß zu sehen, bekam er es ja nie. Aus der Ferne hörte er wieder die ruhige Stimme der Frau, die leise an seinen Gehörgang drang und ihn aus seinen Gedanken riss: „Wir hätten uns Reisen gar nicht erlauben können, wenn wir nicht dieses Glück gehabt hätten. Die 2. Klasse wurde ja schon vor Jahren eingespart. Und jetzt gibt es nur noch das Doppelsternsystem.“ Robert runzelte die Stirn. Ein unbestimmtes Gefühl beschlich ihn und er hätte schwören können, die Frau schon mal gesehen oder zumindest gehört zu haben. Ihm wollte aber nicht einfallen, wo. „Während mein Mann monatelang auf Montage war, half ich zusammen mit Tausend anderen Frauen, Männern und Kindern bei der Feldarbeit. Wir ernteten das exotische Material, was für den Bau der Brücke benötigt wurde.“ Mit einem Mal rumpelte es höllisch. Einige leichtere Gepäckstücke und Tüten fielen aus den Ablagen, während die Passagiere für einen Moment gehörig durchgerüttelt wurden. Robert schaute sich um. Anstelle der Kinder, die er vor ein paar Minuten noch auf den Plätzen hatte sitzen sehen, saßen nun zwei indische BollyWood- Schönheiten, die mit Taschenspiegeln vor den Gesichtern, ihr Make-up überprüften. Floyd traute seinen Augen nicht, kniff sie zusammen und als er sie wieder öffnete, waren die indischen Filmdiven verschwunden. Dafür saßen dort zwei Jungspund-Manager im Silicon Valley Style und tauschten gegenseitig Seiten der Financial Times aus. Robert dachte angestrengt nach. War er zwischenzeitlich eingeschlafen? Es gab keinen andere Erklärung. Wie sonst hätte er den Zeitpunkt der Veränderung nicht mitbekommen können? Er rügte sich, ob seines fahrigen Verhaltens und nahm sich fest vor, ab jetzt besser aufzupassen. „Früher hat es hier ständig Fluktuationen gegeben. Die Arbeit war hart. Der Tod hätte uns jederzeit scheiden können: Karoshi! Sie wissen schon.“, erklärte die Dame, die ihre riesige Sonnenbrille noch kein einziges Mal abgenommen hatte. „Ich habe mir immer gewünscht, eines Tages würde sich ein kosmisches Tor auftun, was uns in eine fremde Welt führt und uns befreit.“ Ein solches Tor sehnte sich unterdessen auch Robert herbei. Warum erzählte sie ihm das alles? Der smarte Kerl, der seit Anbeginn der Reise starr in seinem Sessel hockte, schien im Laufe der Zeit mit diesem Eins geworden zu sein. Floyd sinnierte. Er fragte sich, ob nicht am Ende die JOY AG mit der Hyperspace Shareholding fusioniert war. Er war völlig durcheinander. Ein Herr vom Bordpersonal erschien mit einem Wagen und reichte Speisen und Getränke. Die redselige Brillenfrau packte ihr sterilabgepacktes Lunchpaket aus und wünschte in die Runde einen guten Appetit. Da fiel es Robert wieder ein, woher er sie kannte. Der feine, kaum wahrnehmbare, asiatische Akzent war es. Doch bevor er etwas sagen konnte, ergriff die Frau das Wort: „Ich kann Ihnen nicht weiter helfen. Das habe ich Ihnen schon einmal gesagt!“ Robert war sprachlos. Die Silicon Valleys machten sich ausgelassen über die ausgeteilte Speise her und stopften sich die Mäuler mit einem undefinierten Brei, den sie aus den Verpackungen pulten. „Sie dürfen sich das alles nicht so zu Herzen nehmen“, setzte die Schwarzgekleidete wieder an, als sie fertig gegessen hatte. Dabei blickte sie Robert durch ihre dunkle Sonnenbrille eindringlich an, der

nicht in der Lage war, auch nur einen Bissen von dieser glibberig schwabbelnden Masse, die in einem Plastiknapf vor ihm stand, zu sich zu nehmen. „Ich bin eine Quasselstrippe, das hat mein Mann auch schon immer gesagt.“

Eine unangenehme Rückkopplung dröhnte laut pfeifend über die Lautsprecher durch das Abteil. Dann setzte die Stimme von Kapitän Sisko ein: „Sehr verehrte Damen und Herren, in wenigen Minuten erreichen wir unser Ziel. Wir bedanken uns, dass Sie mit der Hyperspace AG gereist sind und hoffen, Sie bald wieder als Gäste an Bord der IBAN 737 begrüßen zu dürfen. Wir wünschen Ihnen allen einen guten und erfolgreichen Aufenthalt.“ Ein leichtes Ruckeln ging durch den Zug und die Halogenleuchte begann wieder zu zittern. Floyd blickte aus dem Fenster und stellte fest, dass es draußen bereits hell war. Als sein Blick zurück ins Abteil glitt, saßen die jungen Computerjunkies wieder auf ihren Plätzen, so als wären sie nie weg gewesen. Mit ihren Laptops auf den Knien tauchten sie plötzlich auf, aus der Welt, die sie hinter den Monitoren besucht hatten. Geschäftig klappten sie ihre Geräte zu. Floyd überlegte, wie lange hatte er hier gesessen? Und wieder hatte er den Moment der Veränderung verpasst. Er konnte es nicht einordnen. Je genauer er hinschaute, desto unfassbarer wurde die Veränderung. Langsam fing er an, an seinem Verstand zu zweifeln. Draußen war es taghell. Grüne, gelbe und braune Streifen zogen verzerrt am Fenster entlang: Landschaft war wieder da. Keinen Augenblick später hielt der Zug mit lautem Getöse im Bahnhof. Die Passagiere machten sich daran, ihre Sachen zusammenzusuchen und in ihren Taschen zu verstauen. Dann verabschiedeten sie sich, schlängelten sich zum Ausgang und bald schon stand auch Robert auf dem Bahnsteig. Er fühlte sich eigenartig. Ihm kam alles so vertraut vor. So, als wäre er wieder zu Hause gelandet. Kein Wunder, fuhr es ihm durch den Kopf, typisch Großstadt, kennst’e eine, kennst’e se alle. Plötzlich wurde er von hinten angerempelt: „Entschuldigen Sie!“, hörte er eine männliche Stimme sagen. Robert drehte sich um und sah den smarten Herrn, der verschmolzen mit seinem Sitzplatz, die ganze Zeit bei ihnen im Abteil gesessen und kein Wort gesprochen hatte. „Ja, bitte?“, fragte er. „Sie sehen so aus, als ob Sie Hilfe gebrauchen könnten.“, entgegnete dieser und fuhr sich mit der Hand elegant durch sein Pomadenhaar. „Ich bin hier beruflich unterwegs und habe einen Mietwagen bestellt, den ich jetzt abhole. Ich könnte Sie mitnehmen.“ Floyd dachte an eine erfrischende Badewanne und an ein kühles Bier. Sein Ereignishorizont war ausgeschöpft. Es ließ ihn nicht locker, diese Situation schon einmal erlebt zu haben. Aber wie konnte das sein? „Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt“, vernahm er die geschäftigen Laute des Mannes. „Mein Name ist Johnsson Junior, ich bin Experte in Sachen Erträge aus Wertpapieren. Bei der Gelegenheit möchte ich Sie fragen, haben Sie nicht Interesse am Kauf einer JOY AG Aktie?“ Im Taumel seiner Gedanken spürte Floyd wieder, diese milchsäurespeiende Bestie in ihm aufkeimen, die ihn diesmal, mit einer Gravitation von unendlich vielen Sonnen zu Boden riss. “Wo bin ich?“, sabberten die Worte aus ihm heraus, die gleichsam, wie von einem alles verschluckenden gierigen Moloch, weggesogen wurden. Auf einmal öffnete sich in fließenden Bewegungen ein bis zur Glut der Erde tiefer Schlund, der alles Licht und auch die das Licht reflektierende Oberfläche, der Gegenstände und Körper verzehrte und in sich hinein fraß. Um ihn herum erklang es wie Trilliarden von kuchenknackenden Gabeln und klirrenden Kaffeetassen eines Rentnerkränzchens.

Sophia Neopren 2008